



# Sünde Hölle Müllerin

Was haben Brot und Mensch gemeinsam? Laib und Leib unterscheidet nur ein Buchstabe! In unseren 10 Brotgeschichten finden Sie die Antwort: Faszinierende Einblicke in die Wahlverwandtschaft von Laib und Leib, Brot und Mensch.

Die Technik ausgeklügelter Wassermühlen verdanken wir den Römern. Um deren Erbe ist es aber nach den wilden Zeiten der Völkerwanderungen nicht zum Besten bestellt. Die neuen Herren über die antike Technik sind nun bärtige Germanen, die an Wasser-, Wind- und Waldgötter glauben. Die Geister des Wassers für sich arbeiten zu lassen, das kann nach heidnischem Naturverständnis nicht gut gehen – also stellt man sich auf die Seite der beleidigten Wassergötter. Die Mühlen verfallen indes und werden zu unheimlichen, von Kobolden und Wassermännern

heimgesuchten Orten. Christliche Mönche retten schließlich den technologischen Meilenstein »Wassermühle« und propagieren die Mühle als Heilsbringer: »Die Mühle erzeugt euer Brot, und Brot ist Christus«. Da schwanken die bekehrten Heiden im Glauben und es bildet sich eine christlich motivierte Mühlen-Mythologie. Dennoch, einen gewissen Geruch des Teuflischen werden die Mühlen nicht los.

Die schöne Müllerin: Mühlen liegen aufgrund ihres Geklappers und ihrer Abhängigkeit von Wind oder Wasser meist außerhalb der Städte und Ortschaften. Die abgeschiedene Lage und auch das undurchschaubare Wesen des Mechanismus tragen dazu bei, dass der Müllerberuf in mancher Hinsicht verdächtig und unheimlich erscheint. Die Müllerin in der einsamen Mühle weckt die erotische Fantasie der Männerwelt, und so werden ihr oft wechselnde Liebschaften nachgesagt. Eine schöne Müllerin, ein heimlicher Ort, ein verbotenes Abenteuer. Schon der sechzehnjährige Goethe weiß, wie sein Gedichtband *Annette* verrät, etwas von Müllerinnen. Gleiches gilt für Schubert und seine *Schöne Müllerin nach Versen von Wilhelm Müller* (!). Das Stoßen der Mühle, das alle Gläser wie in einer

heftigen Umarmung mitschwingen lässt, der Ausbruch des Mehls, der warme Dunst: Mühlen, ob im Wind oder am Wasser, erscheinen als Freistätten des Sexus. In einem Gesetzbuch des 6. Jahrhunderts ist beispielsweise zu lesen, dass mit 50 Schillingen bestraft wird, wer eine Magd des Königs belästigt; werkt diese aber bei einer Mühle, ist nur die Hälfte zu zahlen. Was die Müllerin angeblich mit ihren Gästen treibt, wird von jeher metaphorisch als *Mahlen* bezeichnet. *Moulin Rouge*, die rote Mühle. Bis heute hallt das Bild der Sündenmühle nach.

In den nordischen Sprachen heißt die Mühle *Qvörn*, eine Lautmalerei, die das Geräusch der hölzernen Mechanik imitiert. In diesem Wort stöhnt die Materie wie von Gespenstern gefoltert. Der Teufel, so scheint es, sitzt in der Mühle.

Er wird für den Reiz der schönen Müllerin, für Staubexplosionen, Überschwemmungen oder Mühlenbrände verantwortlich gemacht. Dagegen muss natürlich etwas unternommen werden, wenn nicht auf praktischem, dann auf literarischem Wege. Dichter wie Dante und Cervantes halten den Mühlenmythos im Volk lebendig.

